
Alexander Karschnia: "'Revolution Revisited: Scheitern als Chance?"

03.03.2018 11:00



Leitung: Alexander Karschnia
Mit: B.K. Tragelehn, Florian Schneider, u.a.

Dauer: 4 Stunden mit Pausen
Ort: Sensemble Theater
Tickets: 15€ » 12€
Student*innen und Besucher*innen der Vorstellungen von „Fatzer“, „Der gute Mensch von Sezuan“ oder „Dickicht“ haben freien Eintritt. Bringen Sie Ihr Ticket mit!

ALEXANDER KARSCHNIA ist Theatermacher und -wissenschaftler: Performer, Texter & Theoretiker, Mitbegründer von andcompany&Co. Er schreibt für und über Theater, u.a. über Brecht, Müller, Schlingensief, Pollesch, Rimini Protokoll u.a.. Zu seinen Jugendsünden zählen die Erfindung der Frankfurter Nacht- TanzDemos und die Übernahme von Schlingensiefs Partei CHANCE 2000. Zu seinen Arbeiten zwischen Wissenschaft und Kunst gehören Lecture Performances und die Organisation von Konferenzen wie z.B. „Zum Zeitvertreib“ oder „Na(ar) het Theater – after theater?“ für die Hogeschool voor de Kunsten 2006 (zu beiden Anlässen hat er Bücher herausgegeben). Er lebt und arbeitet er in Berlin.

BERNHARD KLAUS TRAGELEHN ist Vorsitzender der Internationalen Heiner Müller Gesellschaft sowie Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste und der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste.

Von 1955 bis 1958 war er Meisterschüler an der Akademie der Künste in Berlin (Ost) bei Bertolt Brecht und Erich Engel. Danach war er meist freischaffend als Theater-Regisseur, Schriftsteller und Übersetzer tätig. Mit Heiner Müller verband ihn eine langjährige Freundschaft und eine intensive künstlerische Zusammenarbeit. Von 1979 bis 1989 lebte und arbeitete Tragelehn in Westdeutschland. Nach der Wende zog er zurück nach Berlin.

FLORIAN SCHNEIDER, Doktor der Philosophie verbindet Wissenschaft, Kunst und Aktivismus. Dabei erweist er sich als Querdenker zwischen den Disziplinen. Als Filmemacher, Schriftsteller und Kurator erforscht er die Wechselwirkungen zwischen Ästhetik und politischer Praxis. So gehörte er bei der Documenta X von 1997 zu den Miterfinder*innen von „Kein Mensch ist illegal“, einer Kampagne, die sich bis heute in verschiedenen Nachfolgeprojekten kritisch mit der europäischen Grenzpolitik auseinandersetzt. Als Wissenschaftler mit internationaler Expertise leitet er die Academy of Fine Arts an der Fakultät für Architektur und Bildender Kunst an der Norges Teknisk-Naturvitenskapelige Universitet in Trondheim.
<http://fls.kein.org/>

Drei ausgewiesene Experten für Kunst als realpolitische Praxis gestalten den Werkstatt-Tag zum Brechtfestival 2018: Alexander Karschnia hat mit Christoph Schlingensiefels Partei „Chance 2000“ die

Regierung Kohl herausgefordert.

Seine Karriere als Bundestagsabgeordneter war vorbei, bevor sie begann. Als Theatermacher und Wissenschaftler kennt man ihn. B.K. Tragelehn, Meisterschüler bei Bertolt Brecht, geriet mit seinen Heiner-

Müller-Inszenierungen in den 1970er Jahren ins Visier der SED. Er verbrachte ein Jahrzehnt im politischen Exil. Florian

Schneider initiierte 1997 als künstlerische Reaktion auf die europäische Grenzpolitik mit einigen Mitstreiter*innen die

Kampagne „Kein Mensch ist illegal“. Das Kunstprojekt verweist auf die Grenzen einer demokratischen Gesellschaft die sich in

der kosmopolitischen Praxis schwer tut, allen Menschen die gleichen Rechte zuzugestehen. Mit Vorträgen und Tischgesprächen schaffen die Referenten ein Forum für alle – Theatergänger*innen, Studierende, Brechtfans –, die Lust darauf haben, sich intensiver mit einem Aspekt aus Brechts Leben, seinem Werk und dessen Nachwirkungen zu beschäftigen. In der diesjährigen Ausgabe werden die Revolutionen von 1918, 1968 und folgende zum Ausgangspunkt für eine neue Betrachtung von Brechts „Fatzer“, „Trommeln in

der Nacht“ und einigen Ausschnitten aus dem Werk Heiner Müllers.

„Was zählt ist das Beispiel, der Tod bedeutet nichts“, das war für Heiner Müller die Lehre aus Brechts Fatzer-Fragment: jenem

Stoff, der sowohl ihn als auch Bertolt Brecht ein Leben lang beschäftigte. Für Brecht, der Ende der 1920er Jahre einen

„Urfatzer“ verfasst hatte, endete das Experiment vorerst mit der Flucht aus Nazi-Deutschland. Nach dem Aufstand in Ost-Berlin

1953 wollte er die Arbeit am „Fatzer“ wieder aufnehmen. Heiner Müller beschäftigte sich mit dem Stoff unter dem Eindruck des

Deutschen Herbsts von 1977, als die RAF (Rote Armee Fraktion) mit einer Welle der Gewalt eine Staatskrise auslöste.

Kurz nach dem Fall der Mauer inszenierte er das „Duell Traktor Fatzer“ am Berliner Ensemble.

Heute zeigt sich, dass „Fatzer“ wahrlich ein „Jahrhunderttext“ ist, der in einmaliger Weise die Geschichte des „kurzen 20. Jahrhunderts“ (1917-1991) reflektiert. Das Scheitern der Revolution, die Selbstzerfleischung einer revolutionären Gruppe von Kriegsverweigerern am Ende

des Ersten Weltkriegs werden hier plastisch vorgeführt. Im Jahr 2018 lohnt es sich, diesen Text und seine Geschichte im Spiegel

der beiden Revolutionsjahrestage neu zu betrachten:

Novemberrevolution 1918 (Spartakus und Münchner Räterepublik) und 1968

(vom Pariser Mai über den Prager Frühling bis zur sowjetischen Intervention).

Verdichten sich doch in den Ereignissen von 1968 die Fragen nach Vergangenheit und Zukunft der Revolution: „Und von jetzt

an und für eine ganze Zeit über/ Wird es keinen Sieger mehr geben/ Auf Eurer Welt, sondern nur mehr/ Besiegte.
